

# Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.  
Bestellpreis in cl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährlich  
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.  
Postanstalten u. Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr  
vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;  
hierzu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Die Einrückungsgebühr  
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum  
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.  
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor auf gegeben  
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 87.

Montag, 27. Juli 1903

39. Jahrgang.

## Kundschau.

— Wie die Konstanzer Abd. Ztg. berichtet, hat Hr. N. Kuhlwein aus Stuttgart ein neues lenkbares Luftschiff erdacht, bei dem angeblich alle Mängel der Systeme Zeppelin und Santos Dumont vermieden werden sollen. Das Kuhlwein'sche Luftschiff besteht aus 2 miteinander verbundenen großen Aluminiumzylindern, die mit Wasserstoffgas gefüllt werden. Unterhalb dieser Zylinder sind 2 fest miteinander verbundene Gondeln angebracht. Ebendasselbst erhalten zwei Daimler-Motoren und die Luftschrauben ihren Platz. Die letzteren sind von einer neuen, noch nie angewendeten Konstruktion. Sie entwickeln angeblich bei halbem Antrieb mehr Kraft als alle bis jetzt angewendeten Systeme bei vollem Antrieb, derart, daß sie auch einen stärkeren Luftwiderstand zu überwinden vermögen. Eine ganz neue, aber bereits erprobte Einrichtung ermöglicht es dem Luftschiffer, sein Fahrzeug ohne Gasverlust fallen zu lassen, und dieselbe Einrichtung setzt ihn in den Stand, ohne Ballast auswerfen wieder höher zu gehen. Das Luftschiff soll in Amerika gebaut werden und bei der Weltausstellung in St. Louis die entscheidende Probe seiner Leistungsfähigkeit ablegen.

— In dem soeben erschienenen Heft der Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde gibt Vermessungsobersinspektor C. Regelman im Anschluß an eine geologisch interessante Abhandlung über die Gebilde der Eiszeit im südwestl. Deutschland auch einen vergleichenden Ueberblick über die Wasserbehälter und Stauweieranlagen im Schwarzwald und in den Vogesen, die allgemeine Beachtung verdient, umsomehr, als die Talsperrenfrage in den letzten Jahren wiederholt, namentlich auch im württ. Landtag, erörtert worden ist. Ausgehend von dem Talsperrenprojekt im Steinlachgebiet (schwäb. Alb), dessen Ausführung nach einem vorläufigen Voranschlag einen Kostenaufwand von nicht weniger als 6 Mill. Mk. erfordern würde, weist Regelman nach, daß die geologischen Verhältnisse für die Anlegung von Stauweieranlagen im Schwarzwald und in den Vogesen viel günstiger liegen, weil hier die Klare, Karseen und die Endmoränen mit ihren sog. „Zungenbecken“ bereits vorhandene Hohlformen des Bodens darbieten, welche mit geringeren Kosten in Stauseen umgewandelt werden können. Das haben die Industriellen des Reichslands mit richtigem Blick erkannt und in den Vogesen unter tatkräftiger Mithilfe der Landesregierung mustergültige Werke geschaffen, die eine Menge wertvoller

Wasserkräfte liefern. Mit einem Kostenaufwand von 604 040 Mk. wurden 4 große Stauweier mit einem Inhalt von 1 793 000 cbm. erstellt. Bei einem der Stauweier in den Vogesen, dem Alfeldsee, wurde sogar eine Verzinsung der Anlagelosten von 17% erzielt. Der k. württ. Forstverwaltung gebührt das Verdienst, auch im württ. Schwarzwald mit größeren Stauanlagen den Anfang gemacht zu haben, nämlich mit dem Wildsee, der Schönmünz, (130 000 cbm Fassungsraum), am Bulbachsee, 25 000 cbm, am Kobbühl, sowie am Huzenbachersee, am Grobshahnberg (112 140 cbm). Außerdem sind im württ. Schwarzwald Projekte zu großen Stauweieranlagen ausgeführt für das Nagoldtal oberhalb Altensteig, für die große Enz oberhalb Wildbad, für die kleine Enz oberhalb Calmbach und für die Eyach oberhalb ihrer Einmündung in die Enz. Durch die 3 letzteren Stauwerke allein würden der Industrie 3200 neue Pferdekraft zur Verfügung gestellt, und auch die Vorteile für die Landwirtschaft wären keineswegs gering anzuschlagen, da die Hochwassergefahr durch die Zurückhaltung der Wassermassen ganz erheblich verringert und für die Wiesenbewässerung an den sog. Wässertagen (Samstag abend bis Montag früh) große Wassermengen zur Verfügung gestellt werden könnten. Da aber diese Stauweieranlagen einen großen Baukostenaufwand (8—9 Mill. Mk.) erfordern und aus eben diesem Grunde mit einer Verwirklichung dieser Projekte in absehbarer Zeit kaum gerechnet werden kann, so stellt Regelman diesen großen Anlagen den Plan an die Seite, durch kleinere Stauweier in den Quellgebieten ähnliche Ziele mit geringeren Kosten zu erreichen. Hierzu eignen sich besonders die Klare und Zungenbecken der diluvialen Gletscher, sodann aber auch die größeren und kleineren Karseen selbst, wenn sie mit einem Grundablaß versehen werden, der gegenwärtig meist noch fehlt. Ueber welche ungeheure Wasserkräfte der Schwarzwald noch verfügt, geht aus einer dem Aufsatz beigegebenen Zusammenstellung hervor, nach der im Schwarzwald nicht weniger als 22 Weier und Seen mit einem Fassungsraum von 7500—22220000 cbm und einem Gesamteinhalt von 42182640 cbm bei einer Spiegelhöhe von 286 ha vorhanden sind, also annähernd so viel wie in den Vogesen, wo bei den 35 größten Seen ein Fassungsraum von 48022500 cbm bei einer Spiegelhöhe von insgesamt 351 ha herausgerechnet worden ist.

— Am 28. Juli wird in Bieselsberg Oa. Neuenbürg eine Telegraphen-

anstalt (mit Fernsprechtbetrieb) mit beschränktem Tagesdienst für den öffentlichen Verkehr in Betrieb genommen.

Calw, 25. Juli. Die neue Altburger Straße wurde am Donnerstag in Anwesenheit des Oberbaurats Leibbrand von den Vertretern der Amtskorporation und den bürgerlichen Kollegien von Calw in Betrieb übernommen. Die Ausführung des Baus wurde als durchaus schön und gut bezeichnet. Der Voranschlag der ganzen Strecke betrug 158 000 Mark. Ueberschritten wurde derselbe um 6700 Mark. Der Staat leistet einen Beitrag von 50 000 Mk., den Rest hat die Amtskorporation und die Stadt aufzubringen.

Freudenstadt, 23. Juli. Der Bürgerausschuhobmann Ad. Nestler veröffentlicht im „Grenzler“ eine Erklärung, er werde auf die gegen ihn veröffentlichten Angriffe gerichtliche Klage erheben, er habe den Artikel im „Beobachter“ weder verfaßt noch eingesandt.

Heidenheim, 23. Juli. Der Mörder des Landjägers Schmidt ist zweifellos, wie auch aus dem Ausschreiben der Staatsanwaltschaft Ellwangen hervorgeht, der 23 Jahre alte Schreiner, Glaser, Artist und Seiltänzer Emil Christian Josef Fink. Derselbe ist dem Heidenheimer „Grenzboten“ zufolge als unehelicher Sohn der Louise Christine Fink aus Kalen in Pforzheim geboren und von dem Metzner Geisel in Badnang erzogen worden. Trotz seiner Jugend hat Fink schon 12 Vorstrafen, darunter wegen Diebstahls viermal und auch schon wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Im Jahre 1895, also erst 15 Jahre alt, wurde er von der Strafkammer Heilbronn wegen schweren Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Das Fahrrad, welches Fink bei seiner Flucht zurückgelassen hat, ist zweifellos auch gestohlen, denn es sind, trotzdem das Rad noch ziemlich neu ist, sämtliche besonderen Merkmale, wie Fabrikzeichen, Nummer etc. entfernt.

Vibera a. N., 21. Juli. Die in Lindau herrschende Typhusepidemie hat in eine hiesige Familie große Trauer gebracht. Vor einigen Jahren verheiratete sich ein Viberacher Kaufmann mit einer hiesigen Bürgerstochter. Die jungen Leute zogen nach Lindau, wo sie sich etablierten. Das Geschäft florierte bald und ein Töchterchen erhöhte das Glück des Paares. Da zog der unheimliche Gast, der Typhus, in Lindau ein und warf den Ehemann aufs Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Und dieser Tage starb nun auch die Frau, sodaß nun das Kind heute am Grabe kurz zuvor noch so lebensfroher Eltern steht.

Vom Alththal, 23. Juli. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die Ruine des ehemaligen Cisterzienserklosters Frauenalb zu renovieren. Die Ruine Frauenalb ist gleich interessant als malerische Zierde der Gegend, wie auch als Ueberbleibsel von Deutschlands Vergangenheit und als Ueberbleib eines stolzen Klosterherrschaststüzes, der einst mehr als 30 000 Morgen Grundbesitz im Rund in sich hatte und seine Herrschartame bis nach Baden Baden und gegen Pforzheim hinstrckte. — Sie transit gloria mundi — was ist davon übrig geblieben? ein paar Häuser — ein paar Mauern, die bereits einzustürzen drohten, und doch ist es erst 100 Jahre, daß nach dem Luneviller Frieden (1801) anno 1803 das Kloster säkularisiert wurde und in Profanbesitz überging. Also erst 100 Jahre her, hat doch die Ruine ein recht wechselvolles Geschick gehabt. Eine zeitlang ist sie sogar Brauerei gewesen, dann Tuchweberei, um schließlich im Hotel Klosterhof eine Art Neuerstehung zu feiern.

Pforzheim, 24. Juli. Mit klingendem Spiel wurden gestern abend die vom deutschen Turnfest aus Nürnberg heimkehrenden Sieger und Turner am Bahnhof empfangen und im Zuge, dem sich viele Turner und Turnerfreunde angeschlossen hatten, durch die Straßen der Stadt geleitet. Es drückte sich auf den Gesichtern der Heimkehrenden die Freude über den schönen Empfang aus und die Hochrufe, die beim Einlaufen des Zuges auf dem Bahnhofs laut wurden, mochten den Beweis erbracht haben, wie erfreut man über den günstigen Abschluß der Pforzheimer beim Turnfest war.

— Vom oberen Wiesental, 22. Juli. Während der Touristenverkehr jetzt zurzeit der Schulferien ziemlich stark längs der markierten Hauptlinien entwickelt ist, läßt der Besuch der Luftkurorte noch viel zu wünschen übrig. Schuld ist daran das regnerische Wetter und die starke Konkurrenz, mit der seit neuester Zeit die Schweiz mit ihren Generalabonnements und ihrer Reklame dem Schwarzwald und den Vogesen gegenübertritt. Eine Mahnung sich in diesen Beziehungen nicht von den Nachbarn überflügeln zu lassen und die Hände nicht in den Schoß zu legen.

München, 22. Juli. Bei den Warenhausdebatten in den Münchener Gemeindefrakollegien wurde erwähnt, daß das Warenhaus Hermann Tieg mit 1 1/2% Umsatzsteuer belegt worden ist. Tieg hat gegen diese Steuerveranlagung bei der Oberberufskommission protestiert und um eine Reduzierung der Steuer auf 1% nachgesucht. Die Oberberufskommission hat aber dem Wunsche des Herrn Tieg nicht entsprochen, sondern im Gegenteil, die Steuer von 1 1/2% auf 2% erhöht, sodaß Herr Tieg jetzt incl. 1,64% städtische und Kreisumlagen 5 1/10% zu zahlen hat, was bei seinem Umsatze von ca. 5 Millionen 270 000 M. jährlich ausmacht. Herr Tieg kann dagegen noch beim Ministerium reklamieren, was ihm aber wohl nicht viel nützen wird, denn man ist bis zu den höchsten Stellen von der Schädlichkeit der Warenhäuser längst überzeugt.

Berlin, 25. Juli. „Die Nordb. Allgem. Ztg.“ meldet: Zur Vinderung des durch die Wasserschäden in Schlesien hervorgerufenen Notstandes hat das Staatsministerium in der gestrigen Sitzung eine

Kredit bis zur Höhe von 10 Millionen Mark unter dem Vorbehalt der Genehmigung des Landtages zur Verfügung gestellt. Die Festsetzung dieses Betrages und die sofortige Flüssigmachung eines Teils dieser Summe ist, wie wir hören, auf direkte Veranlassung des Ministerpräsidenten erfolgt.

Berlin, 25. Juli. Der deutsche Kriegerbund und der preußische Landeskriegerverband haben für ihre durch das Hochwasser in Schlesien geschädigten Kameraden aus dem Notstandsfonds eine Summe von 10 000 M. bewilligt und dem Provinzialkriegerbund für Schlesien sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe telegraphisch übermittelt. Dies ist die größte Spende, die bisher für die Notleidenden Schlesiens von einer Korporation gespendet wurde. Weitere freiwillige Sammlungen innerhalb der Kriegervereine des deutschen Kriegerbundes sind eingeleitet.

— Vom Frauenverein für „Mäßigkeit und Volkswohl“ sind in der Stadt Zürich bis jetzt an verschiedenen Orten neun alkoholfreie Wirtschaften eröffnet worden. Die Lokale werden, wie die N. Zürch. Ztg. schreibt, schon um 1/26 morgens geöffnet, damit der alleinstehende Arbeiter sich rechtzeitig sein Morgenessen verschaffen kann. Dasselbe besteht nach Belieben aus Kaffee, Milch, Chokolade, oder aus Hafersuppe mit üblichen Zutaten. Für die Tassen werden 8 Pfg. bezahlt. Ein Mittagessen kann man schon für 32 Pfg. bekommen; es besteht aus Suppe, einem Stück Fleisch und Gemüße mit einer kleinen Zugabe von Früchten. Manche, besonders Frauen, begnügen sich mit einer solchen einfachen Mahlzeit oder ergänzen sie noch mit einer Tasse Kaffee. Etwas reicher ist das Essen zu 48 Pfennig. Größere Ansprüche befriedigt der Tisch zu 80 Pfg. und Mark 1.20. Die Speisen werden sorgfältig zubereitet und recht reinlich und appetitlich dargeboten. Auf keinem Tische darf frisches Trinkwasser fehlen. In den größeren Lokalen finden sich täglich 1000 bis 1200 Gäste ein, in allen neun zusammen 4000 bis 5000. Der tägliche Verbrauch von Milch beläuft sich auf etwa 1000 Liter. Die Nahrungsmittel werden von verschiedenen Lieferanten bezogen; nur die Milchlieferung erfolgt von der Zürcher Zentralmolkerei. Diese hat zwar die teuersten Milchpreise, aber sie gewährt durch wissenschaftliche Milchkontrolle und regelmäßig durchgeführte Stalluntersuchung die größte Garantie für Abgabe von gesunder Milch. Auf einem der schönsten und aussichtsreichsten Punkte des Zürichbergs in unmittelbarer Nähe des Waldes befindet sich das alkoholfreie Volks- und Kurhaus für Sommer- und Winterbetrieb eingerichtet.

Belgrad, 24. Juli. Das Wolfische Bureau bestätigt, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien mit seinen Kindern um 4 Uhr früh auf der Fahrt nach Wien hier durchgereist ist. Wie heute morgen gemeldet, geht das Gerücht, daß der Fürst gezwungen worden sei, Bulgarien auf immer zu verlassen.

Wien, 24. Juli. Die offiziöse Korrespondenz „Wilhelm“ erklärt, ermächtigt zu sein, die Meldung des Belgrader Blattes „Stampa“, daß die Reise des Fürsten Ferdinand ins Ausland eine Flucht vor einer Militärverschwörung

bedeute, als unwahr und tendenziös zu bezeichnen. Am 26. Juli sei der Todestag des Vaters des Fürsten, an welchem Fürst Ferdinand alljährlich in Koburg am Grabe seines Vaters zu weilen pflege.

Unterhaltendes.

Ein Patrouillenritt.

Novelle von D. Ester.

3) (Nachdruck verboten.) „Non Monsieur, net in Zabern, aber net weit davon. Der Herr sein in Chateau Brulange . . .“

„Brulange?!“ Bruno sprang empor. Der Name traf sein Herz wie mit elektrischem Schläge. Alle seine Schmerzen waren vergessen.

Er wollte noch weitere Fragen an die Frau richten, als sich die Thür des Zimmers öffnete und die hohe Gestalt einer in Schwarz gekleideten Dame eintrat. Bruno glaubte zu träumen! Er fand keine Worte und blickte die Dame sprachlos an.

„Madame“, sagte die Dienetin, „dem Herrn geht es jetzt besser.“

„Ah, das freut mich“, entgegnete lebhaft die Dame, indem sie auf Bruno zutrat und ihm die Hand entgegenstreckte. „Welch' wunderbarer Zufall, Herr von Trott, daß ich Sie hier auf unserem Besitztum begrüßen kann!“

„Frau Baronin“, stammelte der junge Offizier, „ich verstehe nicht — ich weiß nicht . . .“

In Baden-Baden war es gewesen, wo der tapfere Offizier kurz vor Ausbruch des Krieges die Schlossherrin und ihre reizenden beiden Töchter, von welchen die bereits erwachsene ältere einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, kennen gelernt hatte.

„Haben wir Ihnen in Baden-Baden nicht erzählt“, fiel ihm die Baronin gütig ins Wort, „daß wir ein Landgut in den Vogesen besitzen? Bei Ausbruch des Krieges flüchteten wir von Straßburg hierher in der Hoffnung, von den kriegerischen Ereignissen verschont zu bleiben, und nun muß uns Ihr totwundes Pferd gerade Sie hierher bringen! Aber bitte, setzen Sie sich nieder, legen Sie sich nieder, Sie müssen erschöpft sein von Ihrem Ritt, von Ihrer Verwundung. Erzählen Sie, wie Sie hierherkamen! Unser Schloß liegt ganz einsam in den Bergen . . .“

Nach und nach hatte sich Bruno von der Ueberraschung erholt. Die Lebenswürdigkeit der Baronin, ihr Lächeln, ihre freundlichen Worte zeigten ihm, daß er sich unter Freunden befand.

„O, Frau Baronin“, rief er, „wie soll ich Ihnen danken, daß Sie sich meiner, eines Feindes Ihres Vaterlandes, so gütig angenommen haben!“

„Wir werden Sie doch nicht halbtot am Wege liegen lassen?“

„Mir ist es immer, als träumte ich. Ist es denn Wahrheit, daß ich hier bei Ihnen, auf Schloß Brulange bin?“

„Ja, ja, mein junger Freund“, entgegnete freundlich lächelnd Madama de Brulange. „Es ist Wirklichkeit.“

„Und ich bin meinen Feinden entronnen? Ich bin kein Gefangener?“

„Wenn Sie sich nicht als unser Gefangener betrachten?“

„Ach, Frau Baronin, wie soll ich Ihnen danken . . .“



Er führte ihr die Hand. Freudige Hoffnung durchzuckte sein Herz, daß er auch Henriette, die älteste Tochter, wiedersehen werde. Aber noch wagte er nicht nach ihr zu fragen.

„Lassen Sie mich einmal nach Ihrer Wunde sehen,“ fuhr Madame de Brulange gütig fort.

„O, der kleine Riß bedeutet nichts,“ rief er hastig, ich fühle ihn kaum . . .“

„Aber der Sturz . . .“

„Ja, ja, hier fühle ich einen dumpfen Schmerz,“ entgegnete Bruno, indem er die Hand auf den Hinterkopf legte. „Aber“, so fuhr er lächelnd fort, „auf der Rennbahn habe ich schon harte Püffe ausgehalten. Seien Sie ohne Sorge, Frau Baronin.“

„Um so besser . . .“

„Darf ich Sie vielleicht um ein Glas Wein und eine Kleinigkeit zu essen bitten . . .“

„Fühlen Sie sich wohl genug, mit uns zu Abend zu speisen? Ich bin überzeugt, meine Töchter werden sich freuen, Sie so unverhofft wiederzusehen.“

„Und doch konnten Sie ohne Abschied von Baden-Baden abreisen?“

Frau von Brulange senkte leicht erötend das Haupt.

„Die Verhältnisse brachten es mit sich“, entgegnete sie kurz. „Aber da kommt Madeleine mit Erfrischungen!“

Die alte Dienerin, welche sich unmerklich entfernt hatte, trat wieder ein und stellte eine Flasche Rotwein, Butter und Brot und etwas kaltes Fleisch auf den Tisch.

„Ich lasse Sie jetzt allein,“ sprach mit freundlichem Lächeln Frau von Brulange. „Erfrischen Sie sich, und wenn Sie sich in einer halben Stunde wohl genug fühlen, dann erwarten wir Sie beim Abendessen. Madeleine wird Sie führen.“

Sie reichte dem jungen Offizier nochmals die Hand, welche dieser höflich an die Lippen führte und entfernte sich.

„Langen Sie zu, Monsieur,“ meinte die alte Madeleine und schenkte ein Glas Wein ein.

Hastig schlürfte Bruno den belebenden Trank und aß einige Bissen. Neue Kraft fühlte er durch die Adern rollen und neue Hoffnung in sein Herz einkehren. Rasch reinigte er seine Uniform von dem Staub und dem Schmutz, wusch sich Gesicht und Hände, kühlte seine allerdings nur leichte Wunde, band um die verletzte Stirn ein frisches Tuch, das ihm die alte Dienerin reichte, und bat diese, ihn zu den Damen zu führen.

In dem geschmackvoll, wenn auch ländlich eingerichteten Speisesalon erwartete ihn Frau von Brulange und ihre Töchter. Die Baronin kam ihm mit freundlichem Lächeln entgegen, reichte ihm die Hand und sagte:

„Wir freuen uns, Sie so wohl zu sehen.“

Es flimmerte Bruno vor den Augen. Wie durch einen Schleier sah er die hohe schlanke Gestalt Henriettens neben der gedeckten Tafel stehen, die rechte Hand auf den Tisch gestützt, die linke schlaff herabhängend und das schöne Haupt leicht gesenkt. Ehe er aber ein Wort der Begrüßung sagen konnte, fühlte er seine Hand von zwei warmen, weichen Hän-

den erfaßt und eine fröhliche Stimme rief: „Ach, Monsieur Bruno, welche günstige Ueberraschung haben Sie uns bereitet!“

Die kleine Lucie stand neben ihm und lachte ihn mit ihren braunen Schelmengaugen lustig an. Rasch faßte sich der junge Offizier und entgegnete:

„Ich fürchte, Mademoiselle Lucie, die Ueberraschung ist nicht so erfreulich für Sie, wie Sie so gütig waren zu sagen.“

„Ach, Sie meinen, weil Henriette wie eine Bildsäule dasteht, ohne Sie zu begrüßen? Sie wissen ja, Monsieur Bruno, daß Henriette die bösen Preußen nicht leiden kann. Deshalb mußten wir ja auch aus Baden-Baden so plötzlich verschwinden . . .“

„Lucie!“ rief Henriette in strengem Tone. Dann trat sie auf den jungen Offizier zu und sagte in kühl-höflichem Ton, indem sie ihm die rechte Hand reichte: „Seien Sie uns willkommen.“

Bruno vermochte nichts zu erwidern. Er drückte die schmale weiße Hand an die Lippen. Ein schmerzhaftes Gefühl der Enttäuschung preßte sein Herz zusammen.

„Lassen Sie uns Platz nehmen,“ ergriff Madame de Brulange das Wort. „Das Essen wartet.“

Wenn die kleine Lucie nicht gewesen wäre, das Essen wäre ziemlich einsilbig verlaufen. Aber das muntere Kind plauderte lustig darauf los, ohne sich um die fühle Zurückhaltung der älteren Schwester und den oft mißbilligenden Blick Mamas zu kümmern.

„Wir wollten Anfangs in Straßburg bleiben“, plauderte die Kleine. „Aber der kriegsartige Tumult ward uns doch zu stark. Wir hofften, unsere Armeen würden rasch nach Deutschland abziehen, aber daraus ist ja nichts geworden, im Gegenteil, die Herren Preußen sind zu uns gekommen . . .“

„Mais mon enfant . . .“ ermahnte die Baronin.

„Nun ja, Mama, das ist doch die Wahrheit. Mon dieu, wie stolz waren die Herren Offiziere in Straßburg! Binnen vier Wochen wollte man in Berlin einziehen. Aber nach einigen Tagen schon wurden sie kleinlaut, und als man sich gar auf eine Belagerung einrichtete, da zogen wir es doch vor, hierher in unser stilles Vogesenloß zu ziehen. Was kümmert uns schließlich der Krieg? Seit Papa tot ist, haben wir ja keinen Verwandten mehr bei der Armee . . .“

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

(Ein Sonnenschirm für Pferde.) Der Sonnenschirm für Pferde ist die neueste Erscheinung in den Straßen Berlins. Er ist, wie Berliner Blätter berichten, die Erfindung eines Rixdorfer Fuhrherrn, Namens Kanzer. Der Pferdesonnenschirm besteht aus einem länglich gebogenen, verzinkten Bügel, dessen Zwischenraum mit Drillich überzogen ist. Die Enden des Bügels werden oben auf den Kopf des Pferdes durch zwei am Zaumzeug angenähte Schleifen hindurchgesteckt. Eine Schnur verbindet die beiden in kleine Desen auslaufenden Bügelenden und verhindert das Herausfallen des Bügels. So befestigt, schwebt der Pferdesonnenschirm etwa 10 Zentimeter hoch

über dem Kopf des Pferdes. Ist das Tier in Bewegung, so schwingt der Schirm mit und fächelt im Kühlung zu. Als ein Vorzug der Erfindung wird hervorgehoben, daß die Kopfbedeckung nicht eng anliegt und freien Zutritt der Luft gestattet. Auch können die Pferde den eisernen Bügel nicht benagen, wie sie dies gegenseitig bei den Strohhüten zu tun pflegen.

(Zerstreuung.) Professor (dem ein Räuber seinen Paletot abnimmt): „Besomme ich denn keine Garderobe-Nummer?“

(Wie die deutsche Sprache „gereinigt“ wird.) Ueber die von einer Fabrik in Bielefeld preisgekrönte „Verdeutschung des Wortes „Cafes“ mit „Knusperchen“ macht sich ein Mitarbeiter der Münchener Jugend mit Recht in folgenden Versen lustig:

Die Cafes, die nennt man Knusperchen  
Boubons, die heißen Zuderchen,  
Der Cognac heißt jetzt Schluderchen  
Und das Journal heißt Druckerchen.

Motore heißen Treiberchen,  
Der Automat heißt Geberchen,  
Das Restaurant heißt Kneiperchen,  
Und der Konkurs heißt Treiberchen.

Der Dilettant heißt Vagerchen,  
Champagner heißt Beschwischerchen,  
Das Dynamit heißt Blazerchen,  
Und das Villet heißt Knipscherchen.

Brillanten heißen Schillerchen,  
Der Schnupftabak heißt Rieserchen,  
Das Militär heißt Drillerchen,  
Der Anarchist heißt Schieberchen.

Die Chaise heißt jetzt Wägelchen,  
Und das Diner heißt Futterchen,  
Ach Gott, das deutsche Sprächelchen,  
Seht immer mehr kaputterchen.

**Aufruf.**

Der Landesverein Württemberg des „Deutschen Lehrervereins für Naturkunde“ beabsichtigt, die durch ihr Alter und ihre Größe oder durch ihre Seltenheit ausgezeichneten Bäume in Württemberg in einem Büchlein zusammenzustellen, zu schildern und womöglich im Bilde vorzuführen. Zweck dieser Veröffentlichung ist, die übrig gebliebenen Zeugen der Vergangenheit und bemerkenswerte Gebilde der Gegenwart zur Kenntnis zu bringen, zu würdigen und möglichst zu schützen. Ohne allgemeine Unterstützung ist dieses Ziel nicht erreichbar, deshalb richten wir an die Organe der Forstverwaltungen von Staats-, Gemeinde- und Privatwaldungen, an die Bezirks- und Gemeindebehörden und an alle Naturfreunde die herzlichste Bitte, Beschreibungen merkwürdiger Bäume mit Angaben über Standort, vermutliches Alter, Umfang des Stammes (1 m über dem Boden gemessen) und Höhe des Baumes zu veranlassen und an den Bearbeiter der „Naturdenkmäler“ Mittelschullehrer Vah Stuttgart Silberburgstr. 79 I. einzusenden. Besonders dankbar sind wir für Zeichnungen, Liebhaber-Photographien und Ansichtspostkarten von seltenen Bäumen. Jeder, der die Herausgabe dieses Werkes unterstützt, erhält dasselbe gratis zugesandt. Die eigentlichen Mitarbeiter werden mit Namen darin aufgeführt. Bei gutem Gelingen dieses ersten Schrittes werden die „Naturdenkmäler“ fortgesetzt und auch auf andere Naturgegenstände ausgedehnt. Um Verbreitung dieses Aufrufs wird gebeten.

**Wildbad.**

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

# Spiegeln

aller Art, als Wand-, Toilette-, Pfeiler-Spiegeln etc. ferner in Zuffenhauser- und Wiener-Sesseln (Wiener Tonnets) in allen Sorten und Farben. Muster zur Ansicht gern zu Diensten.

## Wirtschafts-Stühle.

Ferner: Spiegelschränke, Bettladen, Waschkommode, Nachttische, sowie ganze Zimmereinrichtungen zu äußerst billigen Preisen.

Achtungsvollst

**Carl Schulmeister.**



eine frische Sendung ist soeben eingetroffen bei Ludwig Kappelmann.

## Ph. Bosh, Wildbad

empfehl

# Damenkleiderstoffe

in Beppelin, Cheviot, Mohair, Beige, Loden, Panama, Alpaca etc.

Von ganz aparten ausgesprochenen Modestoffen halte stets noch eine Collection

## Waschlösse für Blousen und Kleider

aller Art in reicher Auswahl.

## Kleider- u. Schürzenzeuge

in nur echtfarbiger Waare.

Außerdem sämtliche Baumwollwaren, Aussteuerartikel, Teppiche, Läuferstoffe etc. Tricotagen, Socken, Strümpfe, Corsetten, Frottirwaaren, Taschentücher, Wollgarne.

Spezialität Herrenwäsche!

## Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1902: 815 1/2 Millionen Mark. Bankfonds : 271

Dividende im Jahr 1902: 30 bis 135% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Wildbad:

**Carl Bätzner.**

Telephon No. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad

Sämtliche

# Heilkräuter, Husten- und Katharrmittel, Hausmittel

empfehl

Drogerie **A. Heinen.**

## Zahn-Atelier

von J. Klausner, Neuenbürg.

Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne. Einsetzen einzelner Zähne sowie ganzer Gebisse unter sorgfältigster Bedienung.

Sprechstunden in Wildbad:

jeden Montag Nachmittag im Hause des Herrn Bäckermeist. Bechtle Hauptstr. No. 80.

Zul. Klausner, Zahntechniker.

## Rote Gräuble

frisch vom Garten per Pfund 20 Pfg. empfehl

D. Treiber, b. Mühlwehr.

## Schimmel

wird bei eingemachten Früchten verhindert durch

Dr. Oetker's

Salicyl à 10 Pfg.,

genügt für 10 Pfd. Früchte.

Recepte gratis von den Firmen, welche führen Dr. Oetker's Backpulver.

Große Auswahl in

# Tabakspfeifen Cigarrenspitzen Spazierstöcke Fahrräder

empfehl billigst

Daniel Treiber.

Ratten,

Mäuse, tötet „Aderlon“ schnell u. sicher. Ohne Giftschein erhältlich per Paket 30 u. 60 Pfg. Hof-Apothete.

## Königl. Kurtheater

Direktion: Intendantzrat Peter Liebig.

Dienstag, den 28. Juli 1903

### Pension Schöller

Posse in 3 Akten von Carl Laufs. Mittwoch, den 29. Juli 1903

### Im bunten Rock.

Lustspiel in 3 Akten von Frz. v. Schönthan und Freiherr v. Schlicht.

Freitag, den 31. Juli 1903

Benefiz für Herrn Regisseur Grosse. Zum ersten Male

### Geschwister Lemke.

Lustspiel in 4 Akten von R. Stowronnek. und Leo Walther Stein.

